

Abonnementpreis:

Quartalsweise
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Rahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pekunzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 288

Diez, Donnerstag den 10. Dezember 1914

20. Jahrgang

v. Falkenhayn endgültig Generalstabschef.

W. T. B. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald seine Gesundheit es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes sind dem Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhayn, der diese seit Erkrankung des Generalobersten vertretungsweise übernahm, unter Belassung in dem Amte als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Telephonische Nachrichten.

(Volks Telegraphen-Bureau.)

2800 Russen gefangen.

W. T. B. Wien, 10. Dez. Amtlich wird verlautbar gemacht, daß am 9. Dezember Mittags in Westgalizien ein Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe am südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen haben in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Russische Niederlage in Ungarn.

W. T. B. Budapest, 10. Dez. Laut Meldungen, die auf die amtliche Stellung eingelaufen sind, ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Zemplin mißglückt. Sie sind in ihrem Marsch nach Süden von unseren Truppen aufgehalten und zurückgeworfen worden. Versorgt von unseren Kräften, setzen sie ihren Rückzug fort und sind bereits bis hart an die galizische Grenze zurückgegangen. Ihrem Vorrücken im Ko-

mitat Szaros ist Einhalt getan. Am Grenzsaume des Komitats Berag zeigten sich unbedeutende russische Kräfte, denen unsere Truppen sofort mit Erfolg entgegentraten, so daß sie sich nach dem ersten Treffen zurückzogen. Der Einbruch in das Komitat Marmaros wurde bei Tornya abgewiesen.

Pessimismus in Frankreich.

Berlin, 10. Dez. Zu den Gerüchten über den Brand von Etende wird der Hoff. Ztg. gemeldet, daß sich die Nachricht von dem Brande nicht bestätigt. Der Zustand ist unverändert. Andere Gerüchte, wie z. B. von der Einnahme Dünkirchen durch die Verbündeten, sind ebenso unbegründet. Das Wetter in Flandern war in letzter Woche fürchterlich. Der Regen verstärkte die künstliche Überschwemmung noch. Nach Meldungen äußern sich die französischen Blätter pessimistisch über die Lage, wozu noch das Ausbleiben der Japaner komme.

Vertreibung feindlicher Flieger.

Freiburg, 10. Dez. Amtlich. Wie das Freiburger Tgl. meldet, erschienen über der Stadt nachmittags 3 1/2 Uhr, aus Westen kommend, 3 feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung auf Jählingen. Sofort empfing sie heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Absetzung russischer Generale.

Konstantinopel, 10. Dez. Die Landeszeitung meldet aus Kopenhagen. Aus Petersburg wird berichtet, daß außer General Rennenkampf noch 6 Generale des russischen Heeres der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Sie werden zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Bergebliche Angriffe auf die Dardanellen.

Berlin, 10. Dez. Wie der Tgl. Ndsch. nach Mailänder Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sind die neuen französisch-englischen Flottenangriffe auf die Dardanellenforts vollständig gescheitert.

Die schweren Verluste der Serben.

Berlin, 10. Dez. Das V. T. schreibt: Daily Chronicle meldet, der serbische Ministerpräsident habe in einer Unterredung zugegeben, daß die serbische Armee im Kampfe gegen die österreichisch-ungarische Armee bisher 100000 Mann verloren habe, woraus man schließen könne, daß die Verluste wirklich noch viel größer sind.

Ein unerhörter englischer Rechtsbruch

London, 10. Dez. Reuters Büro meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, ist — des Hochverrats angeklagt, weil er den Deutschen behilflich war, England zu verlassen, vom Gericht schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

Ein Vorschlag des Papstes.

W. T. B. Rom, 10. Dez. Während die Anregung des Papstes, an den Weihnachtstagen einen Waffenstillstand einzutreten zu lassen, bei Deutschland und Österreich-Ungarn und anscheinend auch bei Frankreich und England gute Aufnahme gefunden hat, lehnte Rußland den Vorschlag ab.

Bulgarien läßt kein Kriegsmaterial nach Rußland

W. T. B. Konstantinopel, 10. Dez. Bulgarien verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrailleusen, die die Firma Schneider-Creusot über Dedegatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Der Vormarsch der Türken im Kaukasus.

W. T. B. Konstantinopel, 10. Dez. Zu den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen im Kaukasus ist noch eine wichtige Erwerbung zu vermerken. Die Türken bemächtigten sich nach hartnäckigem Widerstande der bei Ortwin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Murgul, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humorstele von Hans Wladimir.
(Nachdruck verboten.)

Der General war nach der Höhe geritten, ich hatte ihn begleiten dürfen. Von dort erhalte jetzt der Offizier-Nachricht. Von allen Seiten kamen sie herangelaufen, und in kürzester Frist hielten nicht nur die bei dem Manöver beteiligten Offiziere, nein, auch unser Regiments-Kommandeur, der Stabsoffiziere und mehrere Hauptleute des Regiments in meinem Kreise um den General.
In der nun folgenden Kritik hob der Brigade-Kommandeur hervor, in welcher überlegten Weise das Ostkorps — Hauptmann v. Sternberg — seinen Anmarsch bewerkstelligt hat. Es durch glückliche Verwendung seiner Streitkräfte den Gegner über den Verbleib seiner Hauptmasse getäuscht, und wie das plötzliche Erscheinen derselben in der linken Flanke des Ostkorps — Hauptmann Gfel — was nur durch ein äußerst geschicktes Manöver und durch den Gewaltmarsch der dazu verwendeten Truppe zu ermöglichen gewesen, einen unabweisbaren Erfolg herbeigeführt haben würde. Der Geistesgegenwart des Premier-Leutnants Bromlewski, der im entscheidenden Momente alle ihm zur Verfügung stehenden Truppen zu einer geschicklichen Frontveränderung brachte und noch Zeit gewann, das vordrückende Ostkorps durch Abgabe mehrerer Salven aufzuhalten, ist es allein zu danken, wenn Sie, Herr Hauptmann Gfel, nicht vollständig erdrückt und ausgerieben wurden. — Ich spreche Ihnen meine volle Anerkennung aus, Herr Leutnant.

„Das lohnt sich,“ raunte mir Fißel zu, der zu Fuß herangelaufen war und dicht bei mir stand.
„Die Kompagnien können in ihre Quartiere rücken,“ begann der General wieder, „und wir, meine Herren,“ dabei lächelte er sich lächelnd im Kreise um, „wir, denke ich, reiten auch noch weiter.“ Ich bittete uns bei dem Herrn Hauptmann v. Sternberg zu Gast. Ich höre, daß Sie,“ und damit wendete sich der General an den Benannten, „wahrhaft fürsichlich logiert sind, und denke deshalb, daß wir bei Ihnen nicht ganz schlecht frühstücken werden. Was meinen Sie, Herr Oberst?“

Die Hand an der Mütze, neigte sich dieser und entgegnete: „Gewiß, Herr General, wir sind bei Herrn Hauptmann v. Sternberg jedenfalls vorzüglich aufgehoben.“

„Also, Herr Hauptmann, bitte, zeigen Sie uns den Weg,“ — damit setzte der General sein Pferd in Bewegung.

Die drei Herren ritten nebeneinander. In der Mitte der General, zu seiner Linken der Hauptmann v. Sternberg, zu seiner Rechten unser Oberst und Regiments-Kommandeur v. Kerstell, wir anderen, in Gruppen vereint, folgten.

„Herr General wollen tausendmal verzeihen“ redete der Hauptmann v. Sternberg diesen an, „wenn ich mir die Bemerkung erlaube, daß der Reimver des Herrn Generals zuerst bei dem Quartier des Herrn Leutnants Bromlewski vorbeiführt und ...“

„Das ist ja sehr schön,“ unterbrach der General, „wie ist mir denn — der Herr Leutnant liegt in Cumerzy? und die Franzosen nennen ihn „Viconte de Cumerzy“ — mich dünkt, ich las so etwas in der „Gazette Libre“ — wie ist das denn eigentlich gekommen?“

„Der Herr Leutnant hat einen alten, abgebauten Steinbruch in einem niedlichen Garten, in eine kleine Parkanlage umgewandelt.“

„Nanu? Wie hat er denn das fertig bekommen?“

„Er hat, mit Genehmigung der Ortsbehörde, eine an den Steinbruch grenzende Anhöhe teilweise abgegraben, das erhaltene Material zur Einplanierung des Steinbruchs verwendet, dann Mutterboden aufgebracht, Wege hindurchgelegt, Sträucher und Blumen, selbst einige größere Bäumchen gepflanzt und ein niedliches Zelt aufgestellt. Die ganze Anlage ist mit einem Drahtzaun umgeben, der Eingang durch ein Dreieck geschützt.“

„Das muß ich sagen, Herr Oberst,“ — der General wendete sich an diesen, „darin liegt doch großer Schein. Verwandelt den Steinbruch in einen Park, verschönert den Franzosen ihre Gegend! Ist ja eine hervorragende Leistung! Das muß ich loben, das verdient Nachahmung! Sind Sie nicht auch meiner Ansicht?“

„Ganz gewiß, Herr General,“ beeilte sich der Oberst zu erwidern, „es hat nur nicht jeder das Zeug dazu. Bromlewski ist ein geborener Ingenieur, so gut wie er Soldat ist, mit Leib und Seele.“

„Ich muß mir das ansehen,“ begann der General von neuem, „seinen Park muß er mir zeigen.“

„Herr General,“ nahm der Hauptmann v. Sternberg wieder das Wort, „der Herr Leutnant Bromlewski ist auch sehr gut logiert und außerordentlich gastfrei; er hält für seine Gäste stets etwas Besonderes bereit; auch darin ist er unübertrefflich: im Handumdrehen hat er ein opulentes Diner oder Diner arrangiert. Ich spreche aus Erfahrung.“

Der General brach in ein herzliches Lachen aus: „Das ist köstlich! Sagen Sie mal, mein lieber Herr Hauptmann, Sie wollen sich wohl um das Frühstück herumdrehen und mich auf gute Manier loswerden?“

„Verzeihung, Herr General! Nein, nein! Es ist gewiß eine große Auszeichnung für mich, den Herrn General, den Herrn Oberst und die anderen Herren bei mir zu sehen — ich wollte mir nur erlauben, anzudeuten, daß das Quartier des Herrn Leutnants fast eine Meile näher liegt als das meinige, und daß er, dank seiner bekannten Gastfreundschaft, meiner unmaßgeblichen Ansicht nach zum Empfang zahlreicher Gäste besser vorbereitet sein dürfte als meine Wenigkeit. Herr General könnten auch — es ist ja ein wundervoller Frühlingstag heute — in der neuen Parkanlage sich aufhalten.“

„Das ist allerdings richtig,“ erwiderte der Angeredete launig, „ich könnte in diesem Falle das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Glauben Sie, Herr Oberst, daß wir ohne Gewissensbisse bei dem Herrn Leutnant Bromlewski einfallen könnten?“

„Unbedingt!“ war die sofortige Antwort des Regiments-Kommandeurs, „seine außerordentliche Gastfreundschaft ist mir auch noch in guter Erinnerung.“

„Nun, dann wollen wir unseren Feldzugsplan ändern,“ entschied sich der General. Im Sattel sich wendend, rief er laut: „Leutnant Bromlewski!“

„Herr General!“ Meinem Reitschritt die Sporen gebend, jagte ich an seine Seite; Sternberg hatte vorzüglich sein Pferd so weit nach links gedrängt, daß ich mich bequem zwischen ihn und den General setzen konnte.

„Bitte, bitte,“ begann der General, mir die Hand von der Mütze lösend, „Hauptmann v. Sternberg hat uns soeben von Ihrem schönen Park erzählt, und da heute solch schöner, warmer Frühlingstag ist“ — er nickte verständnisvoll dem

Das Befinden des Kaisers.

W. L. B. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. Vormittags. Amtlich. Westlich Reims mußte Pecherie-Ferme, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Fliegerphotographien einwandfrei festgestellt wurde, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische Batterie verbarg.

Französische Angriffe in Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Bauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten der Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

In den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

In Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark besetzten Stellung westlich der Miacha Halt gemacht haben. Um Lowicz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die Breslauer Zusammenkunft.

W. L. B. Wien, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Der Kriegskorrespondent des Fremdenblattes erzählt noch folgende Einzelheiten von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember: Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich u. des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Josef sowie des Chefs des Generalstabes Freiherrn Conrad v. Högenort waren Kaiser Wilhelm und die Gäste zu einem intimen Frühstück vereinigt. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm. Der Kaiser öffnete es, stand auf, erhob sein Glas und brachte ein Hurra auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hoch erfreut die Nachricht vom Falle Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr mittags. Der Kaiser hatte die Gäste am Bahnhof erwartet und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

Eine Ansprache des Kaisers.

W. L. B. Breslau, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woytsch übermittelt der Schlesischen Zeitung mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser vor den Wordnungen der zur Armeeabteilung Woytsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

„Kameraden! Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Ueberbringt Euren borne kämpfenden

Hauptmann zu — „so haben wir uns dahin geeinigt, bei Ihnen und Ihrer selbstgeschaffenen Gartenanlage zu frühstücken. Der Herr Hauptmann v. Sternberg“ fuhr er, mit einem Seitenblick auf diesen, ironisch fort, „hat sich mit tiefstem Schmerz in das traurige Schicksal gefügt, die Auszeichnung, uns bei sich zu sehen, entbehren zu müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Vaterland ruft.

H. v. Miliencron.

(Fortsetzung aus der Neuen Wochenschrift.)

(Schluß.)

Der Kampf wogte in vollem Ungestüm fort, bis die Dunkelheit ihm ein Ende machte. Auf dem Verbandplatze sah Scharnhorst auf einem Feldstuhle, den Kopf an den Stamm eines Baumes gelehnt. Ein älterer Krankenwärter, Michel aus Panthen, hatte ihm eben den Schuß, der ihm das Bein verletzt hatte, verbunden und Rose ihm einen Schluck Wein zur Stärkung gereicht, da sprang Rodenbach heran. „Verwundet, Herr General!“ rief er bestürzt und sprang vom Pferde. „Die Schreckensbotschaft kam uns zu Ohren, ich ritt voran, aber der General Blücher wird auch gleich hier sein.“ Scharnhorst machte eine abwehrende Bewegung: „Ein Streifschuß, weiter nichts, reden wir nicht davon. Ein Sieg war's heute nicht, aber wir sind auch nicht vom Feinde geschlagen worden. Keine Fahne, kein Geschütz, kein Gefangener ging verloren. Der Tag von Groß-Görschen hat es der Welt bewiesen, daß Preußens alter Heldengeist erwacht ist.“

„Wäre Wittgenstein mit der Reserve nicht ausgeblieben, so hielten wir den Sieg in Händen,“ warf Rodenbach dazwischen.

Scharnhorst nickte, doch ließ die Freude an der Haltung der Truppen keine Bitternis in ihm aufkommen. „Im Heere lebt das freudige Bewußtsein, daß trotz dieses Miß-

kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten gegenüber der russischen Uebermacht bewiesen habt. Sei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder in den letzten Kämpfen ein Held. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, meines Freundes und geliebten Vaters zu kämpfen, für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation u. einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann — wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen! Wir werden weiter kämpfen mit dem Erfolge wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Kräfte sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, Euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr zurückkehrt in Eure Stellungen, nehmt Euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und saget ihnen: wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, daß meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände! Und nun zum Schluß: Laßt uns unseren freudigen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: „Seine Majestät Kaiser Franz Josef und sein Heer — Hurra! Hurra! Hurra!“

Gegen feindliche Lügen.

W. L. B. Amsterdam, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Die Blätter veröffentlichten Mitteilungen über die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien und betonen nachdrücklich, daß das Unterstützungsnetz durch die deutschen Behörden in Belgien gefördert und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, gehemmt werde. Der Bericht der Hilfskommission sagt, daß die deutsche Verwaltung in Brüssel die Hälfte der gesamten Vorräte und Lebensmittel, über welche die Militärbehörde verfügte, der Kommission überlassen habe. Die Kommission werde das später ersehen. Sie spricht ihre Anerkennung für diese Haltung der deutschen Behörden aus, die dazu nach der Haager Konvention nicht verpflichtet gewesen seien. Die Kommission widerspricht ferner mit Bestimmtheit der Behauptung, daß die deutschen Behörden ihre Tätigkeit irgendwie behinderten oder ihr feindlich gegenüberständen. Die deutschen Behörden hätten keine Abgaben von der amerikanischen Einfuhr erhoben, sie auch ohne Verzögerung und Behinderung eingelassen und nicht einmal die Bahnfracht berechnet. Ebenso widerspricht die Kommission der Behauptung, daß deutsche Soldaten in belgischen Bürgerquartieren an den amerikanischen Spenden Anteil erhielten. Ueberhaupt seien keine Soldaten bei Belgiern einquartiert. — Das Handelsblatt setzt hinzu, daß die Kommission offenbar die Unterstützung der holländischen Presse wünsche, um solche falschen Berichte zu widerlegen.

Die Wirkung des „Heiligen Krieges“ im Westen.

Einem Feldpostbrief an die Frankf. Ztg. entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: Wir haben hier an der Aisne leider immer noch recht wenig zu tun, und vor Weihnachten wird's auch wohl kaum anders. Uns gegenüber liegen hauptsächlich Turkos. Ich schrieb dir schon, daß ich Ende September beim Wasserholen von ihnen überfallen wurde. Zum Glück kamen die ... er uns zu Hilfe. Seitdem haben sie sich aber gebessert. Stehe ich da neulich mit andern von der 8. Kompagnie Posten. Da kommen zwei Schwarze an und fragen, ob es wahr sei, daß die Türkei Frankreich den Krieg erklärt habe. Wir bejahten das und daraufhin kamen gegen 100 Mann bei uns an, gaben die Waffen ab und

geschicktes die Ehre unserer Fahnen hergestellt ist. Wir haben uns den übermütigen Siegern von Jena völlig ebenbürtig gezeigt.“

Rose war bei Rodenbachs Ankunft zurückgetreten, hatte schweigend sein Pferd am Zügel genommen und seitwärts geführt.

Jetzt sah sie Blücher heranziehen, Ordonnanzten folgten ihm. Er stieg eilig vom Pferde, einer der Husaren nahm es ihm ab, der andere hielt in ihrer Nähe. Rondlicht stahl sich durch die Zweige, sie erkannte Georg Kleinschmidt.

Ihr Herz tat einen wilden Schlag, und ohne sich zu besinnen, trat sie, das Pferd am Zügel, zu ihm heran. „Georg,“ alle Liebe und Sehnsucht ihres Herzens klangen aus dem gedämpften Mufe.

Er fuhr zusammen, beugte sich tief vom Sattel herab und starrte sie an.

„Ich bin's, die Rose, ich wollte dich bitten, vergib...“

Weiter kam sie nicht. Er war vom Pferde gesprungen, hatte sie an sich gepreßt und küßte sie stürmisch. „Mädel, mein Mädel, mein herzliebster Schatz,“ stammelte er, ganz berauscht von der Freude. Es währte eine Zeit, bis sie beide imstande waren, ein paar vernünftige Worte auszutauschen.

„Wie in aller Welt kommt du hierher?“ fragte er endlich. Sie hielt ihm den Eisenring hin: „Schau her, in Breslau habe ich mich dem Vaterlande angelobt, bin nun auch ein Freiwilliger geworden, gerade so, wie du; denn Großbauer Michel sein Junge will hinter euch anderen nicht zurückstehen!“

Glücklich blickte er in die hellen Braunaugen. „Gelt, Mädel, nun ist's nicht aus mit uns,“ triumphierte er.

Sie lachte leise, er hörte es kaum, aber er konnte sich an ihren Grübchen freuen. „Aus ist's mit dem Tropen, und die Liebe, die wunderschöne Liebe, die fängt jetzt erst so recht an.“

Da zog er sie wieder an seine Brust und herzte und küßte sie. Niemand sah es, denn die beiden Pferde bildeten

erklärten, sie wollten gegen die Verbündeten ihrer Glaubensgenossen nicht kämpfen. Das Beste kam aber heute. Da fängt auf einmal die französische Artillerie an zu schießen. Aber nicht auf uns, sondern immer feste in die französischen Schützengräben. Die Schwarzen hatten gemeutert, wie wir nachher erfuhren. Wenn das so weiter geht, sparen wir die Patronen...“

Griechische Gelehrte für Deutschland.

W. L. B. Wien, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Nachdem erst kürzlich von einer Sympathie Kundgebung spanischer Gelehrter für Deutschland und Oesterreich-Ungarn berichtet worden war, ging jetzt Wiener Universitätsprofessoren ein Schriftstück zu, das eine gleiche Stellungnahme der Professoren der Universität Athen kundtut. Es ist eine Zuschrift, die gleichlautend von den einzelnen Professoren an ihre Kollegen in Oesterreich-Ungarn und Deutschland gerichtet ist und die gleichzeitig die Erklärung enthält, daß diese Form anstelle der Gesamtkundgebung nur mit Rücksicht auf die Neutralität Griechenlands gewählt worden sei. Eine solche an das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, den Wiener Universitätsprofessor Paul Kretschmer, gerichtete Zuschrift trägt die Unterschrift des berühmten Athener Philologen Prof. Dr. G. N. Hoxhidatis, ein engerer Fachgenosse und persönlicher Freund des Prof. Kretschmer, und lautet: „In den schweren Zeiten, die gegenwärtig auf dem deutschen Volke lasten, fühle ich mich mit vielen Griechen, die während ihrer Studienzeit deutsche Kultur und Sinnesart kennen und schätzen gelernt haben, in Dankbarkeit für die in Deutschland erhaltene wissenschaftliche und allgemeine Förderung, das Bedürfnis, den Freunden und Lehrern in Deutschland unsere warme Sympathie auszudrücken. Die einmütige und opferwillige Erhebung des deutschen Volkes, das Zusammenhalten aller Parteien und Klassen ohne Unterschied der Stellung und des Ranges, sein heldenmütiges Verhalten sowie die an den Tag gelegte opferwillige Fürsorge für alle vom Kriege direkt oder indirekt Betroffenen, nicht minder die gerade bei diesem Anlasse zutage getretene erstaunliche wirtschaftliche Stärke rufen unsere volle Bewunderung hervor. Ich empfinde daher umso mehr das Bedürfnis, mein tiefstes Bedauern auszusprechen über die Berichte von Vorkommnissen, die mit der ganzen Art des deutschen Volkes und seinem Ehrgefühl nicht im Einklange stehen können. Wer das Glück gehabt hat, deutsches Wesen in Wahrheit kennen zu lernen, wird niemals geneigt sein, solchen Berichten Glauben zu schenken. In der Ueberzeugung, daß Deutschland um die Erhaltung seiner hohen Kultur kämpft, hege ich die Hoffnung und spreche den Wunsch aus, das deutsche Volk und seine Kulturarbeit mögen unbeinträchtigt aus der schweren unheilvollen Krisis hervorgehen. Daß eine große Anzahl Griechen aller Berufsarten mir gleichgesinnt ist, weiß ich sicher. Sie würden auch gerne an eine ähnliche Kundgebung gemeinsam herantreten, wenn sie es nicht als patriotische Pflicht erachteten, in keiner Weise Veranlassung zu geben, daß ein derartiges Vorgehen als Verletzung der von unserer Regierung offiziell erklärten Neutralität von irgend einer Seite mißdeutet werden könnte. Umso mehr fühlt sich jeder von uns veranlaßt, einzeln diese seine Gefühle der Bewunderung und Sympathie seinen Freunden und Lehrern auszudrücken.“ Auch an Professoren der anderen deutschen Universitäten Oesterreichs gelangte diese Kundgebung, und in noch größerer Anzahl an Professoren des Deutschen Reiches. Unterzeichnet sind sie von den hervorragendsten Männern Griechenlands.

Der Vormarsch in Serbien.

W. L. B. Wien, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Vom serbischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 8. Dezember. Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Dilliziere und 400 Mann gefangen genommen.

rechts und links einen Wall um die beiden, sie näherten einander die Köpfe, beschauerten sich und stießen ein leises Wiehern aus.

Unterdessen war Blücher zu dem Verwundeten geeilt. „Scharnhorst, wie sieht's?“ rief er ihm schon von weitem entgegen.

„Der Arzt hält die Wundung nicht für schwer, aber er verlangt die größte Schonung,“ berichtete Rodenbach. Blücher ergriff Scharnhorst's Hand, der ihm versicherte, seine Wunde sei nicht der Rede wert. „Sie müssen sich schonen,“ drängte er, „Sie sind die Seele unseres Korps! Gott! Was wäre ich ohne Sie!“ Aber Scharnhorst ließ das nicht gelten. „Sie sind der Held, der unser Heer zum Siege führt, mit Ihnen ist die Entschlossenheit und das Glück; auf mich kommt's nicht mehr an.“

Blücher wollte heftig auffahren, aber Scharnhorst fuhr fort: „Wir müssen handeln, so geht's nicht weiter, Blücher darf den Russen nicht unterliegen, sondern muß für sich selber handeln. Oesterreichs Bestand ist notwendig, ich reise nach Wien und hoffe, durch persönlichen Einfluß die nötige Entscheidung abzurufen.“ „Aber Schonung, Schonung,“ warf Blücher dazwischen. „Wer denkt an sich, wenn uns das Vaterland gebraucht. Für meinen König und seine Sache opfere ich mich gern,“ erklärte Scharnhorst. „Ich wünsche mir, noch das Ende des Feldzuges zu erleben, doch sollte es nicht sein, so sterbe ich in der festen Ueberzeugung, daß diesmal die Freiheit und Selbstständigkeit von Preußen geläutert aus dem Kampfe hervorgehen wird!“ Lautes Pferdgetrappel unterbrach ihn.

„Meine Reiter sind zur Stelle,“ sagte Blücher, „wie jagen dem Feinde nach, wollen versuchen, den Franzosen noch einen Stoß beizubringen. Auf Wiedersehen, Scharnhorst! Schonung! Schonung! Wir können Sie nicht missen.“ „Mit Gott für König und Vaterland,“ rief ihm Scharnhorst nach.

Die irische Gefahr.

W. L. B. 8. Dezbr. Unter der Ueberschrift: Die irische Gefahr bespricht ein Leitartikel des Basler Anzeigers das für England schwierige Problem und fasste seine Ausführungen dahin zusammen: Wie man sieht, zieht sich ein böses Gewitter für England zusammen. Man darf gespannt sein, wie England sich dieses neuen Gegners erwehrt. Zur Ausdehnung des Belagerungsstandes und zur Beschränkung der Wortfreiheit bemerkt das Blatt: Es muß schon sehr weit gekommen sein, wenn England, wo man die Freiheit des Wortes der Presse über alles hochhält, einen solchen Schritt unternimmt.

W. L. B. London, 9. Dezbr. Wie die Daily Mail meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Connolly in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einem Lokale in Philadelphia hielt er eine Rede, worin er die Irländer aufforderte, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Er sagt weiter: Warum sollte Irland in diesem Kriege für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Befreiung des britischen Reiches und die Aufhebung der irischen Republik kämpfen, nicht für die Erhaltung eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Krone, genannt England, zu befreien. Bei diesen Worten rief das Publikum in stürmischen Beifall aus, und, als der Vortrag aufging, standen sich auf der Bühne mit Waffen in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Mannen gegenüber. Die Kommandanten der Abteilungen kreuzten die Schwerter und schüttelten sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden und das Publikum die Wacht am Rhein und God save Ireland sang.

Kanadas Hilfstruppen.

W. L. B. London, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Daily Telegraph meldet aus Toronto: Premierminister Borden hielt eine Ansprache im Empire and Canadian Club, wobei er sagte: Ich habe am 1. August ein geheimes Telegramm an die britische Regierung geschickt, in dem ich den Wunsch Kanadas ausdrückte, ein Expeditionskorps zu schicken, falls der Krieg ausbräche. Das Anerbieten wurde erst am 6. August angenommen. Die Rekrutierung wurde unterdessen begonnen. Binnen sechs Wochen waren 6000 Mann zur Einschiffung bereit. Darauf wurden Vorbereitungen getroffen, weitere 35000 aufzustellen, die vorläufig auf 50000 vermehrt wurden. Sobald ein Kontingent abgeschickt ist, wird an dessen Stelle die gleiche Zahl von anderen rekrutiert. Die Presse hat die Zahl der unter den Waffen befindlichen Kanadier mit 100000 Mann angegeben; ich ziehe es jedoch vor, keine Zahlen zu nennen. Wenn die Erhaltung des Reiches doppelt und dreimal soviel erfordert, werden sie gefunden werden.

Die englischen Roheiten.

Berlin, 8. Dezbr. Wir lesen in der Germania unter der Ueberschrift: Wie die Engländer unsere Missionare und Schwestern in den Schutzgebieten behandeln. Vor einigen Tagen sind drei Missionarinnen und drei Missionarinnen der Pallotinerinnen, die alle gelegentlich der am 27. September durch die Engländer und Franzosen erfolgten Einnahme Dualas, der Hauptstadt Kameruns, zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, in ihren Winterhäusern eingetroffen. Die sehr notdürftige Ausrüstung der Patres zeugt von der rücksichtslosen Eile, mit der sie fortgeschleppt worden waren. Auf einem englischen Frachtdampfer kamen mit noch etwa 750 Kriegsgefangenen Herren waren im Frachträum mangelhaft untergebracht. Nur den 30 Kriegsgefangenen Damen wurde zu mehreren je eine Kabine eingeräumt, so sind sie in achtwöchiger, entbehrungsreicher Reise nach England übergeführt worden. Auf energisches Verlangen des amerikanischen Konsuls ließ man die Patres, die Schwestern und die übrigen Damen in die Heimat reisen. Bei ihrer Fahrt durch Holland fanden sie das freundlichste Entgegenkommen. Die übrigen Patres und Brüder der Missionstation der Pallotiner in Duala sind auf einem französischen Dampfer als Kriegsgefangene forttransportiert worden.

Auch Gorgy hatte sich aufs Pferd geschwungen, und Rose führte Rodenbach seinen Fuchs zu.

Im Morgengrauen kehrten die Reiter von der Verfolgung zurück. Bei der großen Eiche am Verbandsplatze blühten Blüchers Ordnung dem jungen Krankenträger Bescheid über den Besorgungsritt geben, so hatten die zwei verabredet, und so geschah es auch. Aber als Rose ihre Vergnügung ausgetrieben hatte, daß sie den Liebsten gefunden wieder hatte, — nahm der Husar seines Mädels beide Hände, und ernst, fast feierlich klang, was er sagte: „Wie und wo wir uns in dieser Kriegszeit weiter sehen werden, das steht bei unserem Herrgott, wir wissen es nicht, aber das bleibt fest, wir halten zusammen und gehen durch dick und dünn fürs liebe Vaterland. Hat es uns der Herrgott geschieden, daß wir lebend zurückkommen aus dem Kriege, dann Mädels, machen wir Hochzeit, ist dir's recht so, Schatz?“ — „Ja, Gorgy, und jetzt und allezeit halten wir uns daran: mit Gott für König und Vaterland!“

Als die Sonne leuchtend aufgegangen war, ritt Blücher, begleitet von Rodenbach, an seinen Truppen entlang. „Guten Morgen, Kinder!“ rief er ihnen zu. „Diesmal ist es gut gegangen! Die Franzosen sind gewahr geworden, mit wem sie es zu tun haben. Der König läßt sich bei euch bedanken. Aber das Pulver ist alle, darum gehen wir bis hinter die Berge zurück. Da werden unsere Kameraden kommen, die mit uns Pulver und Blei, dann sollen die Franzosen die Schwerenot kriegen. Wer jetzt sagt, wir verlieren, ist ein Landsknecht! Guten Morgen, Kinder!“

Ueber ihr weiteres Schicksal ist nichts bestimmtes bekannt. Die Gebäulichkeiten der Missionstation einschließlich des Wohnhauses des hochw. Herrn Bischofes, der sich zurzeit auf Firmungsreisen im Hinterland Kameruns befand, wurden von den Franzosen besetzt. In der bischöflichen Kathedrale wurden nach Entfernung der Bänke die Pferde untergebracht. Der unserer Pallotinermission erwachsene Schaden ist noch gar nicht abzuschätzen. Die Germania bemerkt hierzu: Es drängt sich ganz von selbst die Frage auf: Wer sind die eigentlichen Barbaren? Das Schandmal, das Engländer und Franzosen durch ihr Wüten in unsern Kolonien sich aufgedrückt haben, gibt die Antwort darauf. (Dieser Behandlung unserer Missionare entspricht die schon früher bekannt gewordene Tatsache, fache, daß Engländer und Franzosen sich in Kamerun nicht entblödet haben, deutsche Frauen in ihrer Wohnung durch schwarze Soldaten gefangen nehmen zu lassen.)

Przemysl.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Budapest: Bei Przemysl lockert sich nach hier vorliegenden Meldungen die russische Angriffslinie, weil die dort befindlichen Truppen nach dem nördlichen Kriegsschauplatz abgezogen wurden.

Die riesigen Offiziersverluste der Russen.

Der Kriegsberichterstatler der Neuen Freien Presse rechnet bei der Ueberprüfung der Angaben der russischen Offiziersverluste, wie sie im Rußland Inbald enthalten ist, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60000 Offiziere verloren. Im Gesamtverhältnis dazu müßten die Gesamtverluste niedrig gerechnet zwei bis zweieinhalb Millionen Mann betragen.

Enttäuschung in Rußland.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter des Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß der Gang der Ereignisse in Polen dort nach den anfänglichen Siegesmeldungen der englischen Berichterstatter in Petersburg stark ernüchternd wirkt. Man könne sich noch immer keinen rechten Begriff von den Operationen zwischen Weichsel und Warthe und von der Stärke der deutschen Truppen machen. Man höre wiederholt Enttäuschung über die Langsamkeit der russischen Operationen äußern.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Die bulgarische Presse protestiert in lebhafter Weise gegen das willkürliche Vorgehen der rumänischen Behörden, die gegen jedes Recht die Durchfuhr für Bulgarien bestimmter Waren durch Rumänien hindern. Da sogar die kriegführenden Mächte den Handel zwischen neutralen Ländern respektieren, kann sich die bulgarische Öffentlichkeit das Verhalten Rumäniens nicht erklären, das einen Beweis bizarrer Auffassung hinsichtlich der Beobachtung internationaler Verpflichtungen gibt.

Ägypten englisches Protektorat.

Mailand, 9. Dezbr. (Str. Presst.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus Kairo gemeldet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Auswärtigen wird abgeschafft. Die fremden Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiß. (Presst. Itg.)

Aus Portugal.

Berlin, 7. Dezbr. Ein Berliner Großhandelshaus erhielt, wie dem Berliner Tageblatt mitgeteilt wird, von einem portugiesischen Geschäftsfreunde ein Schreiben, aus dem zu entnehmen ist, wie sehr die öffentliche Meinung gegen die Portugal von England aufgewungene Teilnahme am Kriege ist. In dem Schreiben heißt es: Unverlässliche Nachrichten aus den verschiedensten Militärkreisen besagen, daß diese Kreise gegen eine Teilnahme am europäischen Kriege sind. Allgemein hört man, daß das Militär gern bereit sei, in den Kampf zu ziehen, wenn es gelte, Portugal zu dienen, daß es aber keinen Soldaten gebe, der freiwillig bereit wäre, England Söldnerdienste zu erweisen. Viele Offiziere haben sich ganz offen dahin geäußert, daß sie eher nach Brasilien auswandern würden, als in Frankreich oder England zu kämpfen. Gegen Mitte Dezember wird in Lissabon eine Militärkommission aus London erwartet, die mit der portugiesischen Heeresleitung weitere Maßnahmen beraten und beschließen soll. Ob es aber irgendwie dazu kommt, daß portugiesische Truppen auf dem Kontinent kämpfen werden, ist mehr als fraglich, um so mehr, als England die Verantwortung für die Folgen einer direkten Teilnahme Portugals am europäischen Krieg abgelehnt haben soll.

Berlin, 8. Dez. Genfer Blätter veröffentlichen, wie der Deutschen Tageszeitung gemeldet wird, Madrider Drahtnachrichten, wonach in ganz Portugal die Verhaftungen von Monarchisten fortdauern sollen. Im Parlament haben sich fürmische Szenen stattgefunden wegen der verfehlten Auslandspolitik der Regierung, insbesondere wegen der Mobilisierung. Die Regierung hat zunächst ihre Entlassung gegeben, blieb aber schließlich, weil die Bildung einer nationalen Regierung scheiterte. Die Bevölkerung zeigt wenig Begeisterung für den Krieg. Bisher sind zwei Schiffe mit 3000 Mann unter dem Kommando eines Majors nach Afrika abgegangen.

W. L. B. Konstantinopel, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Tanin bedauert, daß Portugal sich von England verführen lasse, obgleich es das Beispiel Belgiens vor Augen habe. Das Blatt macht sich über Lord Kitchener lustig, der, während er früher von Millionen englischer

Bajonette gesprochen hätte und noch fortfahre, von der zweiten und dritten Million englischer Soldaten zu schwärzen, zu tausenderlei Kniffen seine Zuflucht habe nehmen müssen, um in Portugal 50000 zusammenzubringen. Wir empfinden, schließt der Tanin, besondere Freude darüber, zu sehen, daß England sich so weit erniedrigt, die Hilfe Portugals anzuflehen.

Japan.

London, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 7. Dez.: In der bei der Eröffnung des Parlaments verlesenen Thronrede heißt es: Ich bin glücklich zu verkünden, daß die Freundschaft des Reiches mit den verbündeten Staaten an Herzlichkeit zunimmt. Das Bündnis mit Großbritannien und die Entente mit Frankreich und Rußland sind in der gegenwärtigen kritischen Lage durch stärkere Bande der Freundschaft fester gefügt. Der Friede wird im Orient allmählich wiederhergestellt. Der große Krieg ist jedoch noch nicht beendet. Ich verlasse mich auf die Loyalität und Tapferkeit meiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht wird. Die Thronrede schließt mit der Aufforderung an das Parlament, einmütig bei der Durchführung des Programmes der Verwaltung zusammen zu arbeiten.

Der Lokalanzeiger meldet aus Genf: Nach einer Privatmeldung aus Tokio erfährt der Schlußsatz der kaiserlichen Botschaft an die Volksvertretung, daß Japan noch militärische Aufgaben während dieses Krieges zu erfüllen habe, seitens der Hofkreise die Deutung, daß Japan seine Hoffnung, Indochina zu gewinnen, nicht aufgegeben habe. Wäre ein gütliches Uebereinkommen mit Frankreich unmöglich, so müßte man zu anderen Mitteln greifen. Der Pariser Cri de Paris und das Petit Journal befürworten ein gütliches Abkommen.

Tokio, 9. Dez. (Str. Frankf.) Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantung-Bahn mit zwei Brigaden besetzt.

Amerika.

W. L. B. London, 8. Dezbr. Die Times meldet aus Washington: Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Kongressdebatte außerordentlich wichtig sein wird, da ein gewaltiger Angriff auf die englische Kontinentalpolitik erwartet wird. Auch beabsichtigt Wilson, ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, die deutschen Handelsschiffe anzukaufnen, die in New-York liegen. Man erwartet scharfe Debatten, da der Plan als ungesund bezeichnet wird.

W. L. B. London, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus New-York: Die Flotten- und Armeeliga hat eine Agitation gegen die Bestrebungen der Friedensfreunde eröffnet. Die Forderung auf Untersuchung des Standes der Landesverteidigung durch den Kongress wird täglich stärker. Sie wird durch sensationelle Enthüllungen über mangelhafte Bereitschaft der Armee und Flotte genährt. Trotzdem tut die Regierung alles, um die vorgeschlagene Untersuchung zu verhindern.

Freiherr von der Goltz.

Freiherr von der Goltz trifft, wie der Frankf. Ztg. aus Konstantinopel telegraphiert wird, zur Uebernahme seiner neuen ehrenvollen Stellung am Dienstag am Goldenen Horn ein. Es wird ihm ein besonderer Empfang bereitet werden. Der Sultan hat seinem deutschen Generaladjutanten eine fürstliche Wohnung im Dolma Babekte angewiesen.

Der Burenkrieg.

Amsterdam, 9. Dezbr. (Str. Bl.) „Reuter“ meldet aus Johannesburg: Der Führer des Aufstandes im westlichen Transvaal General Beyers ist verwundet worden. Es heißt, daß seine Verletzungen tödlich seien.

Brände.

Berlin, 8. Dezbr. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Kiel: Das Schloss Gottorp bei Schleswig, die zweihundertjährige Residenz der schleswigschen Herzöge, das jetzt als Kaserne benutzt wird, steht seit nachmittag in Flammen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Rassauische Kriegsversicherung a. G.** Bei der von der Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Rassauischen Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher ca. 100 im Felde Gefallene mit zusammen zirka 300 Anteilsscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Ueberblick über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die hinterbliebenen Kriegsterbefälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Rassauischen Landesbank anmelde. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilsscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volkskreisen als willkommene Gelegenheit zur Verpflegung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuhelfen geeignet ist. Anteilsscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

!: **Der Ausnahmetarif für Hartweizenmehl** zur Brotbereitung, der bisher nur bei Aufgabe in ganzen Wagenladungen galt, ist mit Gültigkeit vom 4. d. Mts. auch auf Stücksendungen ausgedehnt worden. Die Fracht wird für das

Halbe wirkliche Gewicht der Sendung nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter (von 1 Kilometer ab) berechnet.

!: **Das Kartoffelbrot.** Ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes über die Güte und den Nährwert des Kartoffelbrotes (K.-Brot) ist dem Reichstag in einer Anlage zu der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges erstattet worden. Diese amtliche Befundung gelangt zu dem Ergebnis, daß die mit mäßigen Zusätzen von Kartoffelerzeugnissen (bis zu etwa 20 Prozent) hergestellten Brote in Aussehen, Farbe, Konsistenz, Geruch und Geschmack dem reinen Roggenbrot nicht nachstehen, insbesondere auch genügend lockere Beschaffenheit und normalen Wassergehalt besitzen, und daß der Gesamtnährwert für Kartoffelbrot nur unerheblich geringer ist, als für reines Roggenbrot. Sache der Lebensmittelkontrolle wird es sein, von übermäßig wasserreichen Kartoffelbroten, durch die der Käufer benachteiligt würde, den Verkehr freizuhalten. Somit ist das Kartoffelbrot, sofern die Zusätze an Kartoffelerzeugnissen etwa 20 Prozent des Gesamtmehls nicht übersteigen, als ein fast vollwertiger Ersatz des reinen Roggenbrotes anzusehen.

!: **Hohlensfels,** 8. Dezember. Dem Unteroffizierschüler Theodor Müller, der dem 8. Leib-Grenadier-Regiment zugeteilt ist, Sohn des Verwalters Müller in Hohlensfels, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

!: **Limburg (Vahn),** 8. Dezbr. Aus Rom traf im hiesigen Missionshaus der Pallotiner die Trauernachricht ein, daß in Kamerun Bischof Heinrich Bieter gestorben sei. Fast 25 Jahre hat Bischof Bieter in Kamerun gewirkt, und seine segensreiche Tätigkeit hat herrliche Früchte getragen. Anfangs war er Apostolischer Präses, und als im Jahre 1903 Kamerun zum Bistum erhoben wurde, wurde er erster Bischof von Kamerun. Unter seiner Leitung hat die katholische Mission in Kamerun einen ungeahnten Aufschwung genommen, und was er im Interesse des Deutschlands dort gewirkt hat, das weiß am besten die Reichsregierung selbst, die seine Verdienste auch oft genug gewürdigt hat. Mit der deutschen Kolonialgeschichte ist der Name Bieter aufs engste verknüpft. Selten nur hat er es sich vergönnt, von den Strapazen, die seine Tätigkeit und vor allem auch das Klima mit sich brachte, auf einem Erholungsurlaub in Deutschland zu erholen. Meist weilte er dann im Mütterhaus der Pallotiner in Limburg oder in Bad Ems. Seine ehrenwürdige Erscheinung und vor allem sein biederes bescheidenes Wesen stöhnten allen die größte Achtung ein. Noch im vorigen Jahre war er zur Kur in Bad Ems, aber lange hielt es ihn nie in Deutschland. Zur Zeit des Kriegsausbruches befand sich Bischof Bieter im Hinterlande Kameruns, aber all das Leid, das der Krieg über die Kolonie und die Mission, für die er, wie gesagt, fast 25 Jahre in aufopfernder Weise gewirkt hat, brachte, hat dem getreuen Bischof den Todesstoß versetzt. Im nächsten Jahre hätte er das 25jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in Kamerun feiern können. R. J. P. Sein Nachfolger wird nunmehr sein bisheriger Coadjutor, Bischof Hennemann, der vor Ausbruch des Krieges nach Deutschland kam und zurzeit in Limburg weilt.

!: **Wiesbaden,** 8. Dezbr. Eine Nießen-Pleite. Das im Frühjahr dieses Jahres vom Cafetier Egert in der Wilhelmstraße dahier eröffnete großzügige Park-Café mit Hotel und Restaurationsbetrieb, das späterhin von einer Betriebs-Gesellschaft m. b. H. übernommen wurde, hat bekanntlich den Konkurs angemeldet. Das Konkursgericht hat nunmehr mangels Masse den über die Gesellschaft verhängten Konkurs eingestellt. Eine große Anzahl von Lieferanten kommen um bedeutende Beträge.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Beförderung. Der älteste Sohn der hier wohnenden Frau Wollf Wald Wd., der Kriegsmaler Adolf Wald, der als Oberleutnant der Landwehr an dem Feldzug gegen Rußland teilnimmt, ist zum Hauptmann befördert worden, nachdem er erst vor einigen Wochen für seine große Tapferkeit vor dem Feinde, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war.

Das Eiserne Kreuz. Dem Unteroffizier Heinrich Krichner bei der 5. Kompagnie Inf.-Reg. 81, wurde wegen großer Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz erhielt ferner Bisfeldwebel der Reserve im Inf.-Reg. Nr. 80, 3. Komp., Postassistent Willy Schmalz.

Liebesgaben. Das Emser Werk sendet jede Woche 100 Pakete Liebesgaben an die zur Fahne einberufenen Leute. Die Gaben sind gestiftet zur Hälfte von den Beamten und Arbeitern, zur Hälfte von der Gewerkschaft.

Aus Nassau und Umgegend.

Singhofen, 9. Dezbr. Heinrich Waeiner von hier, zur Zeit Unteroffizier im Inf.-Artillerie-Regiment Nr. 3, erhielt das Eiserne Kreuz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Bei der Bereisung des Emser Stadtwaldes durch den Herrn Forst-Inspektionsbeamten aus Wiesbaden, ist dessen **Forst-Wirtschaftskarte** verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, sie auf der hiesigen Polizeiverwaltung abzugeben.

Bad Ems, den 9. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Für die der Marine in hochherziger Weise zur Verfügung gestellten Liebesgaben spreche ich Ihnen hiermit herzlichsten Dank aus.

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1914.

Reier, Kontradmiraal a. D.

An die Emser Zeitung, Bad Ems.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:
 Vom Stenographen-Berein Stolze-Schrey 5,— M.
 — Bis jetzt eingegangen 240,— „
 — zusammen 245,— „

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Anstalt Schenern

macht hiermit darauf aufmerksam, daß das Betreten ihrer Stallungen sowohl in der Hauptanstalt wie in der Filiale Langau Unbefugten wegen der Gefahr der Seucheneinschleppung strengstens **verboten** ist. Zuwiderhandlung gelangt zur Anzeige.

Ebenso werden Zuchttiere zum Decken in der Filiale Langau nicht zugelassen.

4419)

Der Direktor: Lodi.

Prima Kartoffelflockenmehl

zur Brotbereitung empfehlen billigt [4349]

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez.

Soeben erscheint

Vongé Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

unter Mitarbeit von Generalleutnant Baron v. Ardenne, Generalleutnant v. Dinklage-Campe, Erzleutnant Imhoff Pascha, Generalleutnant Heinrich Rohne, General der Infanterie von Janson, Oberleutnant Hermann Frobenius, Graf Ernst zu Reventlow, Fregattenkap. Paul Walther u. a. m.; Maler Prof. Carl Becker, Maler Prof. Ludwig Dettmann, Maler Prof. A. Heyer, P. Halle, Maler Prof. Anton Hoffmann, Maler Prof. Georg Koch, Maler Prof. Carl Pippich, Maler Prof. Willy Stöwer, Maler E. Heims, E. Zimmer u. a. m.

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Pläne, photographische Aufnahmen.

Farbige Kriegsbilder.

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften. Die Namen unserer Mitarbeiter bürgen dafür, daß der Zusammenhang, die Beweggründe und Ziele der kriegerischen Maßnahmen von bedeutenden Sachmännern, die zugleich Schriftsteller hervorragenden Rufes sind, klar und feststehend dargelegt werden. Die für den Illustrativen Teil gewonnenen Künstler befinden sich zum Teil selbst auf den Kriegsschauplätzen. Das Werk ist somit die wertvollste sachmännliche und vollstündliche Darstellung des Weltkrieges. Jede Woche ein Heft zum Preise von 30 Pfg. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung oder Postanstalt entgegen. Falls solche am Ort nicht vorhanden, wende man sich an den Verlag.

Berlin W. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Leipzig.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 25. November im Kriegslazarett Wloclaweck (Russ.-Polen) nach schwerer Verwundung unser geliebter Sohn und Bruder

der Res. Gebr.

Fritz Grimmelt

im Inf.-Regmt. 148, 1. Komp.

In tiefer Trauer

Familie H. Grimmelt.

Bad Ems, den 9. Dezember 1914. [4411]

Wir kaufen

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer

für Armees- und allgemeinen Bedarf zu höchstmöglichen Preisen in jedem Quantum.

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez.

Schöne Orangen

pr. Stk. 6 Pfg. pr. Dyd. 60 Pfg.

Extra-Orangen

pr. Stk. 10 Pfg., pr. Dyd. 1 M.

Süsse

Almeriatrauben

empfehlen

Albert Kauth,

Bad Ems, Bahnhofstraße 11. Telefon 29. [4417]

Frische Fische

Frau Fischbach, Bad Ems. [4413]

Wegen Aufgabe der Zucht 3 gute Anariendähne und 6 Weibchen zu verkaufen. [4418]

Schulstraße 16, Bad Ems.

Oberer Stod

in der Villa Quisfana sofort zu vermieten. H. Sommer, Bad Ems, Römerstr. 95.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem beschriebenen Blase an der Oranienbrücke Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3359) Karl Schwarz, Diez.

epileptischen Krämpfen

leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft geg. Rückporto, wie in Frau v. Dr. Leiden, meist 10 Pf. u. 2 schwere Anf. gänglich u. in kurzer Zeit befreit wurde. Ter Linden, Weidrich-Duisb. Bekkenberstr. 18.

Bauschule Raffede

in Oberburg. [2522] Meister u. Polierkurse. Vollständige Ausbildung i. 3 Monaten. Ausführliches Programm frei.

5-10 M. u. mehr l. Hausetäg. zu verdienen. Postkarte genügt. R. Marcks, Hamburg 15.

Kasseler Rippspier

fein gepökelt pr. Pfund 1,20 M. frisch eingetroffen.

Albert Kauth,

Bad Ems, Bahnhofstr. 11. Telefon 29. [4416]

Haarzöpfe

von ausgeblühten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur Adolf Merkel, Diez am Markt. [1110]



Moderne zugkräftige Reklame

Kostenlose Beratung und Vorschläge über die Auswahl erprobter Insertionsorgane durch die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler Akt.-Ges., Frankfurt a. Main Schillerplatz 2, Bismarck-Dr. Eschenhofenstr. 1, Tel. 1, 492.

Metallbetten an Privat- Holzrahmenmatt., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Euhl t. Zähr.

Das echte Löflunds Malz Extract

nach Liebig & Fehling seit 50 Jahren ärztlich verordnet. steht chemisch u. technisch an der Spitze aller Malz-Präparate. Ein vorz. Nährpräparat f. Kinder und Kranke. Von sicherer Wirkung bei Husten, Brustkatarrh, Influenza.

Löflunds Bonbons

sind an Wohlgeschmack und rasch lösender Wirkung allen anderen Hustenbonbons weit voraus überlegen.

Gegen Reuchigkeit und Haut. Feldseidenwesten

aus wasserf. Seide mit Kermel, M. 18.—. Ang. ob schlanke, mittel oder stark. Feldseidenunterhosen aus wasserf. Seide m. Kollseide, gestützte M. 25.—. Kollseidenhemden M. 15.—. Kollseide erbeten. Versandt p. Nachnahme. Bestell. aus d. Felde gegen Voreinfendung. Wilkes & van Meegen, Cresfeld 52, Lieferant von Kermelkäse und Feldlazaretten. [4047]

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Sonntag, den 13. Dezember 1914 werden von morgens 10 Uhr bis nachm. 3 Uhr im Hotel Bremser an Kakenelubogen die fälligen Beiträge erhoben. [4412] Der Vorstand.

Amtliches

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmsr Zeitung.

Preise der Anzeigen:
 Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
 Reklamezeile 50 Pfg.

Abgabestellen:
 In Diez: Rosenstraße 88.
 In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,
 Gms und Diez.
 Verantwortl. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 288

Diez, Donnerstag den 10. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Kreisverlustliste für Unterlahn.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53.
 Trupp-Üb.-Platz Senne.
 2. Bataillon.
 5. Kompagnie.
 Wehrmann Heinrich Winkler, Bönshöner, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
 Mainz, Frankfurt a. M.
 7. Kompagnie.
 Unteroffizier Alfred Fink, Dörnberg, leicht verwundet,
 Cernah 26. 9. 14.

3. Garde-Regiment, Berlin.
 10. Kompagnie.
 Füsilier Robert Andrae, Null, verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
 Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.
 7. Kompagnie.
 Wehrmann Karl Best, Altdiez, bisher vermisst, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222,
 Gießen.
 1. Bataillon.
 2. Kompagnie.
 Gefreiter Bruno Kadede, Kettert, leicht verwundet.

Brigade-Gras-Bataillon, Mainz.
 1. Kompagnie.
 Gefreiter d. L. Karl Kasper, Eppenrod, leicht verwundet.
 Wehrmann August Reuß, Rördorf, leicht verwundet.
 Wehrmann Wilhelm Hasenkamp, Null, leicht verw.
 Wehrmann August Rüdiger, Heistenbach, schwer verwundet.

Wehrmann Heinrich Feilbach, Bremberg, vermisst.
 Reservist Wilhelm Paul, Singhofen, leicht verwundet.
 4. Kompagnie.
 Wehrmann Matthias Fischbach, Zimmerschied, leicht verwundet.
 Wehrmann Josef März, Attenhausen, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 81 in Frankfurt
 a. M.
 1. Bataillon.
 3. Kompagnie.
 Musketier Ernst Gemmer, Diebrich, vermisst.
 Musketier August Weiersdörfer, Kagenelbogen, vermisst.
 Musketier Friedrich Vogt, Obernhof, vermisst.
 4. Kompagnie.
 Musketier Karl Musgard, Diez, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.
 3. Bataillon.
 11. Kompagnie.
 Reservist Franz Hubert, Nassau, abermals leicht verw.
 Reservist Karl Thorn, Scheidt, schwer verwundet.
 Reservist Wilhelm Moog, Freindiez, schwer verwundet.
 Musketier Heinrich Oberender, Bergnassau, schwer verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87,
 Mainz.
 2. Bataillon.
 5. Kompagnie.
 Gefreiter Karl Ruff, Holzheim, schwer verwundet.
 6. Kompagnie.
 Unteroffizier Karl Meffert, Steinsberg, leicht verwundet.
 Wehrmann Karl Dörner, Hahnstätten, schwer verwundet.
 7. Kompagnie.
 Wehrmann Johann Knebel, Kemmenau, leicht verwundet.
 3. Bataillon.
 12. Kompagnie.
 Wehrmann Mathias Ludwig, Winden, leicht verwundet.

3. Garde-Regiment, Berlin.

1. Bataillon.

1. Kompagnie.

Reservist Max Schmidt, Hofhasenberg, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 80, Bad Homburg
v. d. G.

3. Bataillon.

11. Kompagnie.

Reservist Adolf Kunz, Katzenlobogen, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Oberlahnstein, Wiesbaden, Höchst.

10. Kompagnie.

Kriegsfreiw. Wilhelm Heinz, Diez, leicht verwundet.

2. Kompagnie.

Unteroffizier Karl Schmidt, Bad Ems, bisher verwundet,
ist gestorben im Lazarett Rouzon, 2. 9. 1914.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223,
Frankfurt a. M.

2. Bataillon.

6. Kompagnie.

Musketier Rudolf Wittgen, Holzappel, leicht verwundet.

Musketier Ludwig Heuser 1r, Hahnstätten, gefallen.

7. Kompagnie.

Unteroffizier Karl Reusch, Diez, leicht verwundet.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland u. die südafrikanische Union

W. L.-B. Berlin, 7. Dez. (Amtlich.) Von britischer Seite wurde die kaiserliche Regierung um die Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zu der südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

„Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme des Ministers sowie des Parlaments der südafrikanischen Union öffentlich und privatim behauptet, die deutsche Regierung beabsichtige im geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen und es zu einer deutschen Kolonie zu machen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verlegt, ehe Feindseligkeiten von seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland habe also den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßnahmen ergriffen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, welche den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabsehbarer Schaden zugefügt worden sein.“

Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich folgendes: Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder

über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einfälle von Deutsch-Südwestafrika aus noch in irgend einer anderen Weise. Soweit der kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Lande noch zu Wasser angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursache dieses Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berühre. Deutschland wünscht vielmehr, die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der südafrikanischen Union aufgezwungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindlichen Vorgehen gegen deutsche Territorien Abstand nimmt und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die südafrikanische Union unternommen werden sollen. Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen selbständigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und seine territoriale Integrität respektieren.“

Gefangenschafts-Erlebnisse des Abg. Ablaß.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Justizrat Dr. Ablaß, der sich beim Ausbruch des Krieges gerade in Rußland befand und infolgedessen seitdem in russischer Gefangenschaft festgehalten wurde, ist vor wenigen Tagen in seine deutsche Heimat zurückgekehrt. Herr Dr. Ablaß, der der letzten Reichstagsitzung beizuhohnte, macht einem Mitarbeiter des „B. L.“ über seine Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft folgende Mitteilungen: Unser Bestreben, von Petersburg aus über Tornea Schweden zu erreichen, scheiterte daran, daß man uns unsere Pässe abgenommen hatte. Als wir diese zurückforderten, fand eine Hausdurchsuchung bei uns statt, die aber nichts Belastendes gegen uns ergab. Trotzdem wurden wir im Anschluß daran ins politische Gefängnis geschafft, ich selbst mit einer Anzahl anderer Deutscher ins Männergefängnis. Die Zellen dieses Gefängnisses waren vollständig überfüllt, und der Aufenthalt war ganz unerträglich, da uns die Möglichkeit, am Tage irgendwelche Bewegungsfreiheit zu haben, vollständig genommen war. Die Zelle strotzte dabei von Wanzen und anderem Ungeziefer. Als Nachtlager dienten uns Holzpflöcke, auf die wir uns ohne jede Unterlage legten; weder eine Decke noch ein Kopfkissen noch irgend ein anderer Gegenstand zur Bedeckung stand uns zur Verfügung. Nach zwei Tagen wurde der größte Teil der verhafteten Deutschen entlassen, ich selbst blieb mit fünf anderen Herren im Gefängnis zurück. Nach Verlauf des dritten Tages entließ man auch mich und erteilte mir den Befehl, binnen drei Tagen nach Wologda abzureisen. Meiner Frau und fünf anderen deutschen Damen, die mit uns zusammen die Reise unternommen hatten, erging es im Frauengefängnis ganz ebenso.

Wologda war bei unserer Ankunft bereits vollständig von Deutschen überfüllt, und unausgesetzt trafen noch neue Transporte von Verhafteten ein. Zum Teil wurden diese in Kasernen untergebracht, zum Teil mußten sie auch im Freien übernachten. Die Not unter ihnen war schon damals sehr groß, weil vielen jegliche Mittel zum Unterhalt fehlten. Diejenigen, die über eigene Mittel verfügten, nahmen Quartier in den Wohnungen der Bürger. Die russische Bevölkerung verhielt sich im allgemeinen in der ersten Zeit den Deutschen gegenüber in keiner Weise feindselig und war gern bereit, aus dem Vermieten der Wohnungen Vorteil zu ziehen. Aber bei dem starken Zustromen von Deutschen aus allen Gegenden Rußlands trat sehr bald Wohnungsmangel ein. Die Armen wurden in Massenquartieren untergebracht, wo sie unter den unwürdigsten Verhältnissen die Nächte ver-

bringen mußten. Dann begann die Polizeibehörde mit der Weiterverpackung eines großen Teiles des Neueingetroffenen nach den inneren Teilen des Gouvernements Wologda. Die Behandlung der Verpackten durch die einzelnen Polizeibehörden war durchaus verschieden. Diejenigen, die aus Moskau eintrafen, waren dort auf dem Transport mit ausschweifender Härte behandelt worden. Die Behandlung in den Gefängnissen spottete jeder Beschreibung, ebenso auch auf den Etappen. Vielfach wurden die Deutschen durch die Straßen geführt, begleitet von Militär unter Vorantritt von Kettensträflingen, deren Ketten auf dem Pflaster klirrten. Meilenweit mußten die Verpackten bei Schnee und Eis, teilweise barfuß und in den dürftigsten Sommerkleidern, stundenlang marschieren. Auch Kranke und Gebrechliche blieben von dem Schicksal nicht verschont. Andere wurden auf offenen Booten zu Wasser in der bitterkalten Witterung nach ihrem Bestimmungsort verschickt. Viele der Aermsten starben bei diesen Transporten an Erschöpfung, Hunger, Kälte und Krankheiten. Auch die aus den Ostseeprovinzen in Wologda Eintreffenden waren vielfach wochenlang in Einzelhaft gehalten worden, ehe sie auf dem Wege der Etappe im Innern anlangten. Allmählich begann aber doch der Zustrom der Deutschen zu versiegen. Nach oberflächlicher Schätzung waren ungefähr 3000 Deutsche in der Stadt Wologda zurückgeblieben, während wohl mehr als diese Zahl weiterverschickt wurden. Groß ist auch die Zahl der Verpackten im hohen Norden, im Kaukasus, im Gouvernement Orenburg und neuerdings in Sibirien. Die Grausamkeit, mit der die russische Regierung hierbei zu Werke gegangen ist, spottet jeder Beschreibung.

Die Lebensmittelpreise in Wologda waren niedrig, so daß diejenigen, die die Möglichkeit hatten, sich selbst zu beköstigen, ohne große Unkosten erträglich ihr Dasein fristen konnten. Meine Frau und ich mieteten uns ein Zimmer mit einer Bettstelle für 16 Rubel monatlich. Betten aber liefert der Vermieter ebensowenig wie die Hotels, weil es in Rußland üblich ist, daß der Reisende sich seine Betten selbst mitbringt. Wir kauften uns deshalb zwei Strohhäcke und haben die ganze Zeit, drei und einen halben Monat lang, ohne jedes Bettzeug auf diesen Strohhäcken geschlafen, meine Frau auf der Bettstelle und ich selbst auf dem Erdboden. Als Decke diente uns eine Wolldecke, die wir noch in Petersburg gekauft hatten, und ein Mantel. Nach kurzer Zeit unseres Aufenthaltes erließ die Polizei Bestimmungen dahin, daß kein Deutscher auf der Straße und an öffentlichen Orten Deutsch sprechen durfte; außerdem durften nie mehr als drei zusammengehen. Der Besuch des Bahnhofes und aller Gastwirtschaften, sowie jeglicher öffentlicher Schaustellung war aufs strengste verboten, nur einige Speisewirtschaften durften zur Mittagsmahlzeit aufgesucht werden. Diese Maßregeln wurden mit drakonischer Strenge durchgeführt. Zuwiderhandlungen wurden mit Gefängnisstrafen von ein bis drei Wochen geahndet. Die Gefängnisse waren teilweise so überfüllt, daß die später zur Bestrafung Belangenden bisweilen wochenlang warten mußten, bis die Strafe an ihnen vollstreckt werden konnte.

Für die Unterhaltung der mittellosen Deutschen tat die russische Regierung gar nichts, sie überließ die Sorge dafür vollständig den Deutschen selbst. Nicht eine Kopeke wurde für die Beköstigung oder die Wohnung gewährt. Ueberaus traurige Szenen spielten sich auf der Polizei ab, wenn Frauen mit kleinen Kindern eintrafen, die dann obdachlos in den Vorzimmern saßen, bis sich Vandsleute ihrer annahmen. In der ersten Zeit wurde durch Sammlung freiwilliger Beiträge der äußersten Not gesteuert, später gingen größere Hilfsbeiträge aus Petersburg von den dortigen Deutschen ein. In Wologda hatte sich bald ein Hilfsausschuß gebildet, der Häuser mietete und darin Unterstützungsbedürftige in Massenquartieren unterbrachte und ihnen Beköstigung gewährte. Der größte Teil der Deutschen war ohne jede Winterfachen und deshalb der Kälte schonungslos preisgegeben. Soviel als möglich suchte der Hilfsausschuß dieser neuen Not dadurch zu steuern,

daß er wenigstens in geringem Umfange für Alte und Kranke warme Kleidungsstücke, Decken und Strohhäcke beschaffte. Ein in Petersburg bestehender deutscher Hilfsverein unterzog sich der Aufgabe, neue Geldmittel zu beschaffen; er wurde aber bald von der russischen Regierung aufgelöst, und die Vorstandsmitglieder wurden ebenfalls nach Wologda verschickt.

Holland streng neutral.

W. L.-B. Amsterdam, 6. Dez. (Nichtamtlich.) Telegraaf meldet, daß ein Rotterdamer Advokat wegen Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen über Hollands Neutralität verhaftet worden ist. Das Blatt erfährt, daß die Verhaftung wegen der Veröffentlichung eines für Deutschland beleidigenden Pamphlets erfolgt ist, das im Auslande verbreitet wurde.

Die Minen.

W. L.-B. Stockholm, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Eberilde“ aus Helsingborg sind bei Maentyluoto in den Finländischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Eberilde“ nur ein Mann.

Die Spanier in Süd-Marokko.

Genf, 6. Dezbr. (Cor. Frst.) Die Mannschaft des Dampfers „Isa de Panay“ machte nach einer Meldung aus Cadix an das „Diario de Barcelona“ Mitteilungen über eine spanische Expedition in der Gegend von Cap Jubly, die vom Kommandanten von Rio de Oro, Francisco Ven ausgeführt wurde. Ven durchstreifte, nur von einigen Mauren begleitet, in 17 Tagen ein Gebiet von 600 Kilometern. Der von Admiral Vidal befehligte spanische Kreuzer „Cataluna“ nahm bei Cap Jubly die Mitglieder der Expedition an Bord. Diese fand statt weil erhebliche Teile dieser Gegend Spanien zukommen, das gemäß der Algeciras-Akte davon Besitz nehmen soll. Der Kommandant von Rio de Oro beredete sich infolgedessen mit den Rebellen, um die Errichtung der spanischen Herrschaft in der ganzen Zone von Süd-Marokko vorzubereiten. Man glaubt, daß Spanien von dem Land ohne große Opfer vorzubereiten. Man glaubt, daß Spanien von dem großen Opfer wird Besitz nehmen können, zumal Ven und die ihn begleitenden Mauren während der Expedition keinen Feindseligkeiten ausgesetzt waren.

Ritcheners neues Heer.

W. L.-B. Kopenhagen, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der Berlingske Tidende schreibt: Ritchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland die junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln in die Kasernen der alten Mannschaft zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen aber sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da sie darin keine Vorschule haben.

Die Eroberung Belgrads

stellt ein ruhmreicheres Gedenkblatt in der österreichischen Geschichte dar, als man es allgemein annimmt. Die Serben, die ihr heimatisches Gelände genau kannten, hatten sich hier als große Meister der Verteidigungskunst gezeigt und mit einer Geschicklichkeit ohnegleichen Befestigungen angelegt. So sind unweit des Städtchens Glusci aus Erde vier regelrechte Städte entstanden. Die Oberfläche dieser Befestigungen ist durch vier bis fünf Fuß dicke, aus Rasenstücken er-

baute Wände verdeckt. Breite Straßen durchzogen diese Erdstädte, Läden, Militärbureau, eine Schmiede usw. waren hier untergebracht. An den Straßenecken befanden sich jäuberlich ausgegrabene Kisternen zur Sammlung des Regenwassers, die von Flechtwerk umfriedigt waren. Die Reihen der Mannschaftshütten hatten gut verschließbare Türen, die wie allerhand Hausgeräte wohl aus den benachbarten Orten zusammengeräubt worden waren. Ueber den mit Stroh belegten Schlafstellen befanden sich Schießscharten, die so angelegt waren, daß sie ein weites Feld beherrschten. In der Mitte der Erdstadt ragte ein sehr geräumiger Bau, dessen innere Wände mit blankem Tannenholz getäfelt waren. Fenster mit Glasscheiben ließen Licht herein. Hier war der Generalstab untergebracht. Neben den Mannschaftsstuben waren besondere Kammern, wo die serbischen Frauen, die ihre Männer in die Schlacht begleitet haben, das Essen zubereiten konnten. Und das alles unter der Erde nur aus Erde, Lehm und Rasenstücken erbaut. Angesichts dieser Tatsachen ist die Einnahme Belgrads und seiner Umgebung doppelt hoch einzuschätzen.

Allerlei vom Kriege.

* Notiz aus den Argonnen. Von einem Offizier in Argonnenwalde erhält die Frankf. Ztg. ein Gedichtchen zugesandt, das, wie der Einsender bemerkt, ihm aus den dortigen Schützengräben und Unterständen zuflatterte und sehr richtig die Stimmung, die dort herrscht, wiedergibt: Humor, gut versorgt und Sehnsucht. Es lautet:
 Liebeshandschuh' trag ich an den Händen,
 Liebesbinden wärmen meine Lenden,
 Liebesshawls schling' nachts ich um den Kragen,
 Liebeskognak wärmt den kühlen Magen,
 Liebestabak füllt die Liebespfeife,
 Morgens wasch' ich mich mit Liebesseife,
 Liebeschokolade ist erlabend,
 Liebeskerzen leuchten mir am Abend,
 Schreib' ich mit dem Liebesbleistift tiefe
 Liebesgabendankesbriefe.
 Wärmt der Liebeskopfschlauch nachts den Schädel,
 Seufz' ich: „So viel Liebe — und kein Mädel!“

Landwirtschaftskammer

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise,

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.
den 7. Dez. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Vorwöchentl. Preise M.
	Umsatz	Stimm. Preise M.	
Weizen, hiesiger	klein	fest	27,50—
Roggen, hiesiger			23,50—
Serfte, Nied- u. Pfälzer- Serfte Wetterauer		geschäftsl. geschäftsl.	—
Hafer	mittel	stetig	22,10—
Maiz, La Plata			—
Raps			—

Mannheim, Amtl. Notierung der dortigen Börse.
(Eigene Depesche.)

	3. Dez. 1914.	7. Dez. 1914.
Weizen	Markt	—
Roggen		23,60—
Serfte		26,50—27,50
Hafer		22,20—
Raps		—
Maiz		25,00—26,00
La Plata		—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Vieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M.
vom 7. Dez. 1914.

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
Ochsen:				
a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	53—57	53—57	97—105	97—105
b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	49—52	49—52	90—95	90—95
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	M. 46—48	46—48	85—90	85—90

Bullen:				
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	M. 47—50	47—50	80—83	80—83
b. vollfleischige, jüngere	M. 42—46	40—43	75—80	70—74
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere	M. —	—	—	—

Rühe und Färken:				
a. vollfleischige, ausgemästete Färken höchsten Schlachtwertes	M. 48—53	48—53	86—95	86—95
b. vollfleischige ausgemästete Rühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	M. 43—46	44—47	80—83	80—84
c. wenig gut entwickelte Färken	M. 40—46	40—46	77—88	77—88
d. mäßig genährte Rühe u. Färken	M. 28—35	28—34	56—68	56—68
e. gering genährte Rühe u. Färken	M. 23—28	23—28	52—64	52—64

Kälber:				
a. Doppellender, feinste Mast	M. —	—	—	—
b. feinste Mastkälber	M. —	—	—	—
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber	M. 45—50	47—50	76—85	80—85
d. geringere Mast- und gute Saugkälber	M. 40—44	42—45	68—75	71—76

Schafe (Weidemastschafe):				
a. Mastlamm u. Masthammel	M. 40—	40—	86—	86—
b. geringere Mastlamm und Schafe	M. 34—	29—	80—	70—

Schweine:				
a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht	M. 58—60	54—57	75—77	69—71
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht	M. 57 ^{1/2} —59	54—56	74—76	68—70
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht	M. 58—61	55—57	75—77	69—71
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht	M. 58—61	55—57	75—77	69—71
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht	M. —	—	—	—

Auftrieb: 297 Ochsen, 54 Bullen, 1222 Färken und Kühe, 337 Kälber, 134 Schafe und Hammel, 2241 Schweine, 0 Ziegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 7. Dez. Eigene Notierung.		
	Heutige Preise.	Vorwöchentliche Preise.
Kartoffeln in Baggonladung	M. 7,00—8,00	7,00—8,00
do. im Detailverkauf	" 8,00—9,00	8,50—9,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 4. Dez. 1914. Per 50 Kilogr.)

	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Heu Markt	3,50—3,80	—
Stroh	" 3,00—	—

⚡ Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

Polizei-Berordnungen

sowie

Preis- und Gewichtszettel

über den

Brot-Verkauf.

ferner die neue Verordnung über die Verwendung des Kartoffelmehls
vorschriftsmäßig, vorrätig bei

H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.